

# Schulzeit – Freizeit – und dann?

## Die Situation von Oberstufen-Schülern in Rom und München

Auswertung und Interpretation der Statistik (die eine Basis von 21 bzw. 25  
Teilnehmern

hat und deren Aussagekraft dementsprechend etwas eingeschränkt ist)

Die Erhebung der Daten und deren statistische Auswertung halten zum einen ganz klare objektive – oft organisatorische – Übereinstimmungen und Unterschiede fest, wozu eigentlich nichts zu sagen ist oder wo die Zusammenhänge ganz offensichtlich sind: So gehen die Italiener im Prinzip ein Jahr länger zur Schule, ohne dass die Deutschen dadurch aber etwas eingespart hätten sie haben dafür eben sehr viel Unterricht am Nachmittag, wo ihre italienischen Kollegen eigentlich immer frei haben.

Andere Bereiche fordern Interpretation, die dann von Fall zu Fall Vorannahmen – oder negativ formuliert: Klischees – bestätigt oder aber solche Vorannahmen gerade korrigiert.

In diesem Sinne sind interessante Ergebnisse, dass beispielsweise bei der Frage danach, wofür durch Jobben erwirtschaftetes Geld vorzugsweise ausgegeben wird, neben den Übereinstimmungen – nämlich Kleidung, Essen und Ausgehen – von den deutschen Jugendlichen signifikant Auto und Alkohol genannt werden, von den italienischen Teilnehmern Schuhe – allerdings ist hier zu bedenken, dass auf italienischer Seite die Daten hauptsächlich von Gymnasiastinnen erhoben sind, auf deutscher Seite mehrheitlich von Jungen.

Das Klischee, dass die Familie in Italien traditionell eine viel größere Rolle spielt als in Deutschland, bestätigt sich einerseits in den Aussagen zu Wohnsituation, aktueller finanzieller Situation und zu der vermuteten Finanzierung eines späteren Studiums; es scheint auch so zu sein, dass die italienischen Teilnehmer(innen!) eine eigene Familiengründung etwas früher anstreben als die deutschen – sehr bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang aber, dass mehr als dreimal so viele Italiener(innen!) aber sagen, dass sie später keinesfalls eine eigene Familie wollen.

Dass übrigens die Familie als Financier von Schule, Berufsausbildung und Studium in Italien von größerer Bedeutung ist als in Deutschland, liegt wohl auch an Einrichtungen wie dem Dualem Studium und dem Bafög, die eine deutsche Spezialität sind.

Signifikant sind die Unterschiede im Bereich der Praktika, die von den deutschen Schülern weithin als Chance und Bereicherung erfahren werden, von den italienischen hingegen fast ausschließlich als sinnloses Ärgernis. Das hängt wohl erstens damit zusammen, dass die deutschen Schüler ein einziges Praktikum zu absolvieren haben, was dann eben einen beträchtlichen Neuigkeitswert hat, dass die italienischen Schüler aber drei Praktika machen müssen, wodurch sich das Verfahren wohl abnützt und was in der Wahrnehmung wohl einfach auch zu viel Zeit verschlingt. Außerdem ist zu bedenken, dass die deutschen Schüler ihr Praktikum relativ frühzeitig machen, nämlich in einem Alter, wo man sich i. d. R. noch ganz der Schule widmet und nichts hinzuverdient, die italienischen Schüler aber machen ihre Praktika in den höheren Klassen, wo das dann mit Jobs konkurriert bzw. kollidiert, die fürs Geldverdienen wichtig sein können.

Zum Jobben insgesamt ist zu sagen, dass die hier aufgeführten Mittelwerte eher wenig aussagekräftig sind, da die Streuung hier – insbesondere auf italienischer Seite – extrem groß ist. Dennoch lässt sich als Trend herauslesen, dass positive Spitzenwerte eher auf italienischer Seite erreicht werden, hier scheinen Einzelne besonders viel Glück zu haben bzw. im persönlichen Umfeld besonders gut vernetzt zu sein, wie übrigens allgemein Status und Situiertheit der Familien auf italienischer Seite heterogener sind als auf deutscher.

In Deutschland stellen sich auch die Zusammenhänge um das Jobben als homogener und insgesamt zufriedenstellender dar – man findet leichter etwas Vernünftiges und fühlt sich im Job besser behandelt bzw. weniger ausgebeutet –, was wohl insbesondere im Zusammenhang mit der aktuellen gesamtwirtschaftlichen Situation zu sehen ist, die nach allem, was man weiß, in Deutschland solider und weniger angespannt ist als in Italien.

Wie gesagt: Das alles auf eher schmaler Basis. Was sich abzeichnet, sind nicht allgemeingültige Realitäten, sondern Trends, die ggf. genauer zu untersuchen wären.